

VI. ABSCHNITT.

LITERATURGESCHICHTE.

5. NORDISCHE LITERATUREN.

B. SCHWEDISCH-DÄNISCHE LITERATUR

von

HENRIK SCHÜCK.

Die alte Literatur Dänemarks ist am ausführlichsten behandelt von N.M. Petersen, *Bidrag til den danske Literaturs Historie 1867—72*, und jetzt von J. Paludan, *Danmarks Literatur i Middelalderen*, 1896. Dänemarks und Schwedens Literatur zusammen von C. Rosenberg, *Nordboernes Aandsliv I—III*, 1878—1885, die von Schweden allein von H. Schück, *Svensk litteraturhistoria I*, 1890, und *Illustrerad svensk litteraturhistoria I*, 1896. Eine vollständige Bibliographie über die schwedische Literatur im Mittelalter ist von R. Geete in S.F.S.S. 1903 herausgegeben.

Der Teil der Literaturgeschichte Schwedens und Dänemarks, dessen Grundzüge im folgenden dargestellt werden sollen, zerfällt in zwei Perioden: die heidnische Zeit und das Mittelalter, das sich bis zum Anfange der Reformation im zweiten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts erstreckt.

A. DIE HEIDNISCHE ZEIT.

§ 1. Die Literatur Schwedens und Dänemarks ist verhältnismässig spät aufgezeichnet worden, und die alte heidnische Kultur wurde in diesen Ländern früher und vollständiger ausgerottet als in Norwegen und auf Island. Einige Runeninschriften ausgenommen, hat man deshalb keine Reste einer südkandinavischen Literatur vor 1200. Dass es jedoch in diesen Ländern eine vorchristliche Literatur gegeben hat — am nächsten mit derjenigen zu vergleichen, welche in isländischer Sprache aufgezeichnet ist —, ist schon darum an und für sich glaublich, weil die heidnische Kultur Skandinaviens ja auf Seeland und in Upsala ihre Hauptcentra hatte; man muss sich jedoch auf der andern Seite wohl in Acht nehmen, diese verloren gegangene südkandinavische Literatur mit der isländisch-norwegischen ohne weiteres zu identifizieren.¹ Die letztere war offenbar von der englisch-irischen Kultur stark beeinflusst, während dagegen für die

¹ Die Schriften über die Frage sind von Möbius verzeichnet, *Verzeichnis* S. 5—6.

schwedische Kultur ein Einfluss von dieser Seite nur in geringem Masse anzunehmen ist. Die schwedischen Wikingerzüge richteten sich bekanntlich vorzugsweise nach Osten — nach Russland —, nicht nach Westen, und aus diesem Grunde dürften die Schweden einem fremden Einflusse ferner geblieben sein als die übrigen nordischen Völker. Sie traten nämlich in Verkehr mit auf einer niedrigeren Kulturstufe stehenden Völkern, welche auf ihre Anschauungsweise nicht viel einwirken konnten; die Dänen dagegen standen in sehr lebhaften Beziehungen zu der höheren fränkischen, sächsischen und englischen Kultur, und es ist schon aus diesem Grunde anzunehmen, dass die Literatur der Wikingerzeit einen gewissermassen verschiedenen Charakter bei den drei nordischen Völkern erhalten habe. Die schwedische Kultur war wahrscheinlich am wenigsten entwickelt, war vermutlich am meisten auf dem gemeinnordischen Standpunkte der skandinavischen Völker vor der Wikingerzeit stehen geblieben; auch in Dänemark und Norwegen hatte die Entwicklung verschiedene Wege eingeschlagen, je nach den verschiedenen ausländischen Kulturrichtungen, von denen sie beeinflusst waren.

Andeutungen, betreffend diese Literatur, fehlen doch nicht gänzlich. Für Dänemark besitzen wir die Sagengeschichte *Saxos* (s. unten) und für Schweden eine nicht unbedeutende Sammlung von Runeninschriften und Bilderdarstellungen; aus der isländischen Literatur lassen sich auch verschiedene Schlüsse ziehen.

Die neun ersten Bücher des *Saxo* enthalten eine Reihe von Sagen und Märchen, von dem gelehrten Verfasser historisiert. Es fragt sich dann: welcher Art waren seine Quellen? Und auf diese Frage ist neuerdings in einer interessanten Arbeit von A. Olrik (*Kilderne til Saks Oldhistorie*, 1892—1894) eine Antwort gegeben worden. Seiner Ansicht nach sollte ein nicht geringer Teil — ja sogar der grösste — der Erzählungen *Saxos* von isländischen Sagenerzählnern am dänischen Hofe herrühren; andere wären allgemein-europäische Sagenmotive, und in einer dritten Gruppe hätten wir alte dänische Sagen. Diese dritte Gruppe also ist es, wo wir die dänische Literatur der Wikingerzeit zu studieren haben.¹

Sowohl in Dänemark wie auch besonders in Schweden giebt es eine grosse Menge von Runeninschriften, von denen viele — und zwar in Schweden etwa 160 — metrische Form haben.² Aus diesen Inschriften lässt sich erkennen, erstens, dass ungefähr dieselbe Versform, welche die alten Norweger und Isländer in ihren Gedichten angewendet hatten, auch in Dänemark und Schweden im Gebrauch gewesen ist. Auch bezüglich des Inhalts sind diese Runenverse von grossem Wert. Die meisten enthalten zwar nur eine nackte Mitteilung (gewöhnlich über die Person, zu deren Andenken der Stein errichtet worden war), aber in verschiedenen Inschriften lassen sich wahrscheinlich auch Zitate aus damals beliebten Gedichten spüren, natürlich vorzugsweise aus solchen, die zu Ehren des Verstorbenen gedichtet waren. Wahrscheinlich ist der schwer zu deutende Stein bei der Kirche von Rök (Östergötland) auf diese Weise aufzufassen.³ Seine Inschrift ist teilweise metrisch — eine ganze Strophe in *Kviðuhátr* wird in extenso zitiert —, teilweise in Prosa abgefasst, aber diese Prosa

¹ Vgl. dagegen Steenstrup in Ark. f. n. fil. XIII. 101 ff. — Soeben (1903) hat Olrik in einer neuen Arbeit, *Danmarks Helledigning I*, die Sage von Rolf Krake von dem oben genannten Gesichtspunkte aus behandelt.

² Vgl. Brate und Bugge, *Runverser*. Ant. tidskr. f. Sv. X.

³ Bugge, *Tolkning af Runindskriften på Rökstenen*. Ant. tidskr. f. Sv. V; Leffler, *Om Rökstenen*. Ant. tidskr. f. Sv. VI; Bugge, *Om Rökstenen og Fonndsspændet*. Vitt. Hist. och Ant. Akad. Handl. N. F. XI.

macht den Eindruck, durch eine starke Zusammenziehung eines Gedichtes entstanden zu sein — mutmasslich deshalb gemacht, weil das vollständige Gedicht zu lang gewesen wäre, um in den Stein eingehauen zu werden. Diese Runenverse deuten also auf eine verloren gegangene Grabliteratur hin, und speziell lässt uns der Rök-stein andeutungsweise mehrere im 9. Jahrh. in Östergötland allgemein bekannte Sagenmotive erkennen, unter anderen auch das von Dietrich von Bern, von dem die erwähnte bewahrte Strophe handelt.

Wichtig sind auch die nicht wenigen Bilderdarstellungen,¹ welche man besonders in Södermanland, Upland und auf Gotland gefunden hat, und von denen die auf dem Ramsundsberge die wichtigste ist. Die meisten stellen die Geschichte von Sigurd Fafnesbane dar, aber es giebt auch andere, die auf andere Sagen hindeuten. Diese Bilder aus der Sigurdsage gehen, wie ich neuerdings bewiesen habe,² auf englische Tapetenmuster zurück, und es ist wohl deshalb anzunehmen, dass auch die Sage selbst sich über England nach Schweden verbreitet hat. Ausserdem hat man neuerdings auch einige auf die Völund- und Lodbrokssagen bezügliche Abbildungen gefunden, jene im Kirchspiel Ardre (Gotland), diese auf Öland.³

Aus den dänischen Sagen des Saxo, aus den Runeninschriften und den Bilderdarstellungen geht also hervor, dass es in Südkandinavien in heidnischer Zeit eine — zwar nur mündliche — Literatur gegeben hat, die der Form nach ungefähr dieselbe wie die isländisch-norwegische gewesen ist, und bezüglich des Inhalts in gewissen Hinsichten mit derselben verwandt, in anderen davon verschieden war. Reste dieser Literatur sind ohne Zweifel in isländischer Bearbeitung überliefert; so besitzen wir mehrere der ursprünglich dänischen Sagen des Saxo auch in isländischer Form, und seinem Ursprunge nach geht wohl auch der grössere Teil der Sagen, auf denen das genealogische Gedicht Ynglingatal basiert, auf schwedische Traditionen zurück.⁴ Auf der anderen Seite war auch die isländische Literatur nicht ganz unbekannt in Dänemark und Schweden. Die meisten der berühmteren Skalden der Sageninsel hatten sich längere oder kürzere Zeit an den Höfen der dänischen und schwedischen Könige aufgehalten, und schon der Umstand, dass sie dort ihre kunstvollen Gedichte mit ihren zahlreichen mythologischen und literarischen Anspielungen vortragen konnten, schon dieser Umstand beweist, dass man wenigstens in den aristokratischen Kreisen Schwedens und Dänemarks mit der isländischen Mythologie und Sagendichtung vertraut war.

B. DAS MITTELALTER.

Die Blütezeit der mittelalterlichen Kultur in Dänemark fällt verhältnismässig früh ein — schon im 12. Jahrh. —, und erst nachdem dieses Land den Höhepunkt seiner Machtstellung schon überschritten hatte, erreicht

¹ Säve, *Sigurdsristningarna*. Vitt. Hist. och Ant. Akad. Handl. N. F. VI; deutsch von Mestorf, *Siegfriedsbilder* (1870); siehe auch Stephens, *Völsungasagan å en runsten*. Upplands formm. fören. tidskr. VII.

² *Sigurdsristningar* in Nord. tidskr. 1903.

³ Schück, *Till Lodbroksagan* in Sv. formm. fören. tidskr. XI; Pipping, *Runskrifternas på de nyfunna Ardre-stenarna* in Hum. vet. samf. i Uppsala Skrifter VII.

⁴ Bugge, *Bidrag til den ældste Skaldedigtningens Historie* (1894); Noreen, *Mytiska bestandsdelar i Ynglingasagan*. Uppsalastudier (1892); Schück, *De senaste undersökningarna rörande Ynglingasagan*. Hist. tidskr. (schwed.) XV; Kock, *Om Ynglingar sdsom namn på en svensk konungadtt.* Hist. tidskr. (schwed.) XV; F. Jónsson, *De ældste skjæde og deres kvad*. Aarbøger 1895.

— um die Mitte des 13. Jahrh. — jene Kultur auch Schweden. Die mittelalterliche Kultur Dänemarks ist somit, trotz grosser Ähnlichkeiten, im ganzen von der schwedischen sehr verschieden. Die dänischen Verfasser der Grossmachtzeit schrieben ihre Arbeiten in lateinischer Sprache, so z. B. die Geschichtsschreiber Svend Aagesen und Saxo und der Skolastiker Andreas Suneson, Verfasser des Schöpfungsgedichtes *Hexaëmeron* (um 1200). Die älteren und bedeutenderen schwedischen Schriftsteller — wie Petrus de Dacia, Matthias und Birgitta — schreiben zwar auch lateinisch, aber die Bildung und die Literatur haben doch hier einen mehr entschieden nationalen Charakter.

§ 2. Geschichte. Die ältere Literatur des Mittelalters in Dänemark ist eigentlich nur theologisch und geschichtlich. Wichtig ist hauptsächlich die letztere. Die ältesten Schriften dieser Gattung sind einige halbgeschichtliche Legenden — *Passio S. Canuti* (um 1100), *Historia ortus, vita et passionis S. Canuti regis des Ålnoth* (um 1120) u. a.¹ —, einige Chronologien, unter denen die *Libri memoriales capituli Lundensis*² die wichtigsten sind, und die *Compendiosa historia regum Daniae* des Svend Aagesen,³ geschrieben kurz nach 1185, bis an welche Zeit der Verfasser die Geschichte Dänemarks verfolgt. Von Bedeutung ist seine Arbeit besonders für die Sagengeschichte Dänemarks; die neuere Zeit behandelt er nur ganz summarisch mit Hinweisung auf das herauszugebende Werk seines „*Contubernalis*“ Saxo. Die *Gesta Danorum* des letzteren, die bedeutendste Arbeit des dänischen Mittelalters, wurde jedoch von der Geschichtsschreibung der folgenden Zeit verhältnismässig wenig beachtet, indem man sich mit einem um die Mitte des 14. Jahrh. verfassten Kompendium begnügte, unter dem Namen Thomas Gheysmers Kompendium⁴ bekannt und so genannt bloss aus der Veranlassung, dass der Mönch Thomas Gheysmer es ungefähr 100 Jahre später (1431) hatte abschreiben lassen. Eine vollständige Handschrift der *Gesta Danorum* existiert nicht; nur unbedeutende Fragmente haben sich erhalten, worunter merkwürdigerweise ein paar in der französischen Stadt Angers gefundene Blätter, die aller Wahrscheinlichkeit nach Saxos eigenhändiges Konzept zu seiner Geschichte enthalten.⁵ Wir wären also dieser reichen Schätze von Sage und Geschichte verlustig gegangen, wenn der als lutherischer Reformator bekannte Christiern Pedersen sich nicht mit grosser Mühe eine vollständige Handschrift verschafft hätte, die er im Jahre 1514 in Paris drucken liess.⁶ Über Saxo wissen wir nicht viel. Am Ende des Mittelalters machte ihn die Tradition zum Kanonikus in Roeskilde, aber er scheint eher Kanonikus in Lund gewesen zu sein.⁷ Soviel steht fest, dass er einer angesehenen

¹ *Scriptores rer. dan. III.* Vgl. H. Olrik in *Hist. Tidsskr.* (dän.) 6 R. IV. 208.

² Hrg. von Week, *Lunds Domcapitels Gavebøger* (1884—89).

³ *Scriptores rer. dan. I.* Vgl. Jørgensen, *Den hist. Lit. i Danmark før Saxe* (in Bidrag til Nordens Hist. i Middelaldr. Kopenhagen 1871).

⁴ *Scriptores rer. dan. II.*

⁵ Hrg. von Bruun in *Lyckønsningsskrift til Kjøbenhavns Universitet* (1879). Vgl. auch Kall Rasmussen, *Om to nylig fundne Fragmenter af en Codex af Saxo. Aarsberetninger fra det Kongel. Geheimearchiv I*; Bruun, *Om det nylig fundne Fragment af en Codex af Saxo Grammaticus*. *Tidsskr. for Fil. og Pæd.* 1860; Plesner, *Et Brudstykke af en hidtil ukjendt Codex af Saxo. Aarsberetninger fra det Kongel. Geheimearchiv VI.*

⁶ Die beste moderne Ausgabe ist noch immer die von P. E. Müller und M. Velschow herausgegebene (1839—58). Eine Handausgabe ist die von Holter (1885). Deutsche Übersetzungen von Jantzen (1900) und Hermann (1901); engl. von Elton (1898).

⁷ Vgl. Jørgensen, *Saxe, Absalons Clerk* in *Bidrag etc.*; Paludan-Müller, *Hvem var Saxo Grammaticus?* (1861); Molbeck in *Nyt hist. Tidsskr.* 1854 und Schück in *Ark. f. n. fil.* XII. 222.

Familie angehörte, und dass er zum Erzbischof Absalon, dessen Sekretär (*clericus*) er war, in vertrautem Verhältnis stand. Sein Werk zerfällt in 16 Bücher. Von diesen schildern die ersten neun die älteste Zeit bis Gorm dem Alten inklusive, das zehnte bis vierzehnte die Zeit bis auf Absalons Wahl zum Erzbischof (1178), die beiden folgenden führen die Geschichte weiter bis zum Jahre 1187. Nach einer von Paludan-Müller aufgeworfenen Vermutung¹ soll das Werk auf folgende Weise entstanden sein. Als Begleiter Absalons habe Saxo Notizen über die geschichtlichen Ereignisse, deren Zeuge er selbst gewesen, gemacht und sei dann von seinem Herrn dazu ermuntert worden, diese Memoiren, die dieser zum Teil selbst inspiriert, fortzusetzen. Schliesslich habe Absalon ihn aufgefordert, aus diesen Aufzeichnungen eine Darstellung der jüngsten politischen Geschichte Dänemarks auszuarbeiten. Saxo habe die Aufruforderung befolgt, und so sei das vierzehnte Buch entstanden, das hauptsächlich die Thaten des Absalon schildert. Als Einleitung habe Saxo eine kurze Darstellung der unmittelbar vorhergehenden Ereignisse gegeben. Diese Arbeit scheine zwischen 1170 und 1180 entstanden zu sein. Später habe er in dem 15. und 16. Buche die Geschichte seiner Zeit noch weiter fortgesetzt. Darauf habe er das 11., 12. und 13. Buch verfasst, von denen man annimmt, dass sie sich hauptsächlich auf Absalons Mitteilungen stützen. Als Einleitung hierzu habe er schliesslich die zehn ersten Bücher verfasst, welche die Geschichte Dänemarks von den urältesten Zeiten bis zur Mitte des 11. Jahrh. behandeln. Um 1207 dürfte das ganze Werk abgeschlossen gewesen sein. Nunmehr ist man jedoch der Ansicht, dass Saxo dasselbe später sowohl angefangen wie beendigt hat; er habe es kurz vor 1185 angefangen, nach 1216 beendigt.² Für den zuletzt geschriebenen Teil konnte er nicht mehr Absalons Angaben benutzen, und wenn er angiebt, dass — ausser Absalons Mitteilungen — Erzählungen von Isländern und alte dänische Lieder seine Quellen gewesen, so meint er wohl mit diesen Erzählungen und Liedern das Material, das er für den ersten, mythischen, sagengeschichtlichen Teil seines Werkes benutzt hat. Für die letzten, von Absalon inspirierten Bücher konnte er natürlich von diesen Quellen keinen Nutzen haben.

Mit Saxo scheint die dänische Geschichtsschreibung des Mittelalters ihre besten Kräfte erschöpft zu haben. Die folgenden Chronisten sind beinahe ohne Bedeutung.³ Über die dänische *Rimkrønik* siehe unten.

Die schwedische Geschichtsschreibung fängt erst mit dem 14. Jahrh. an, als die Blüte der dänischen Kultur schon vorüber war. Ihr erstes Werk ist die sogen. *Erikskrönikan*, die, von einer kurzen Einleitung abgesehen, hauptsächlich den Streit zwischen dem König Birger und seinen Brüdern Erik und Waldemar beschreibt. Das Werk ist in schwedischen Knittelversen geschrieben und jedenfalls von einem Augenzeugen verfasst: es schliesst mit dem Jahre 1320.⁴ Die der Zeit nach nächste Reimchronik ist die sogen. *Nya krönikan*, welche die Zeit von 1387 bis 1452 schildert. Nach der Ansicht von der Ropps⁵ zerfällt dieses Werk in drei verschiedene Teile. Der älteste ist die sogen. *Engelbrektskrönikan* (1389—1436), die

¹ Hist. Tidsskr. (dän.) 1876.

² Erslev in Hist. Tidsskr. (dän.) 6 R. III. 615; H. Olrik in Nord. Tidsskr. f. Fil. 3 R. I. 138.

³ Vgl. Schäfer, *Dänische Annalen und Chroniken* (1872); Ussinger, *Die dänischen Annalen* (1861); *Gammeldanske Krøniker*, hrsg. von Lorenzen (1887 ff.).

⁴ Cederschiöld, *Om Erikskrönikan* (1899).

⁵ Zur deutsch-skandinavischen Geschichte (1876).

von einem Bewunderer des Volkshelden Engelbrekt verfasst ist. Um 1440 wurde dessen geschichtliches Gedicht von einem Anhänger Karl Knutssons fortgesetzt, der ausserdem die Engelbrektskrönikan umarbeite. Darauf liess er seine Feder ruhen, bis er im Jahre 1452 die Geschichte der zwölf letzten Jahre verfasste und von neuem die älteren Partien des Gedichtes umarbeitete. Während der Regierung Karl Knutssons wurde auch *Den prosaiska krönikan* abgefasst, eine gedrängte und knappe Kompilation. Um dieselbe Zeit vereinigte man die Erikskrönikan und die Nya Krönikan zu einem einzigen Werke, indem man die Lücke von 1320 bis 1389 ausfüllte. Auf diese Weise hatte man nun eine Reimchronik für die Jahre 1229 bis 1452. Eine spätere Fortsetzung derselben bilden die drei sogen. *Sturekrönikorna*, welche die resp. Jahre 1452—1470, 1470—1487 und 1488 bis 1496 behandeln. Mit der Prosaiska Krönikan gleichzeitig ist die sogen. *Lilla rimkrönikan*. Sie ist in der Form von Monologen geschrieben, d. h. jeder König tritt redend auf und berichtet selbst in Versen über seine Regierung. Geschichtlichen Wert hat dieser Bericht nicht, da er nur eine metrische Umschreibung der Prosaiska Krönikan ist. Eine ähnliche Arbeit ist die dänische *Rimkrønike*, die sich von den urältesten Zeiten bis zum Jahre 1478 erstreckt. Dieses Werk in Reimen, das 1495 (oder schon 1493) gedruckt wurde und vorher schon ins Plattdeutsche übersetzt worden war, wird von einigen in formeller Beziehung für das Vorbild der schwedischen *Lilla Rimkrönikan* gehalten; das Umgekehrte dürfte jedoch eher der Fall sein.¹

Neben diesen schwedisch geschriebenen Gedichten gab es weitläufige lateinisch verfasste Darstellungen der Geschichte des Vaterlandes. Ein solches Werk ist die von Ericus Olai um 1470 geschriebene *Chronica Gothorum*.² Im Auslande bekannter ist die postume *Historia de omnibus Gothorum Sveonumque regibus* des Johannes Magni (Rom 1554). Diese Arbeit, die ein Gewebe von patriotischen Märchen ist, übte durch ihren Chauvinismus einen grossen Einfluss auf die folgende Geschichtsschreibung in Schweden aus. Der Verfasser starb 1544 in Rom, und seine Geschichte wurde von seinem Bruder Olaus Magni, der selbst die interessante *Historia de gentibus septentrionalibus* (Rom 1555) verfasste, herausgegeben.³

§ 3. Übrige Wissenschaften. Im Anschluss an die Geschichtsschreibung sei eine schwedische staatswissenschaftliche Schrift erwähnt, die wegen der Schönheit ihrer Sprache und wegen ihres gesunden Inhalts mit Recht ein grosses Ansehen erworben hat, nämlich *Um styrlsi kununga ok höfpinga*, eine um die Mitte des 14. Jahrh. verfasste Bearbeitung von De regimine Principum des Ægidius Romanus und von einigen anderen Schriften ähnlichen Inhalts.⁴ Man hat lange die Schrift für untergeschoben gehalten, bis in den letzten Jahren ihre Echtheit bis zur völligen Evidenz bewiesen worden ist. Mit den übrigen Wissenschaften beschäftigte sich die Literatur nur unbedeutend. Ein schwedischer Mönch, Peder Månsson, übersetzte

¹ Ein photolithographischer Abdruck der Ausgabe von 1495 erschien 1873. Die historische Literatur Schwedens im Mittelalter ist in *Svenska medeltidens rimkrönikor* (hrg. von Klemming in S. F. S. S.), *Sveriges krönikा* (hrg. von Klemming in Småstycken in S. F. S. S.), *Svenska medeltidsdikter och rim* (hrg. von Klemming in S. F. S. S.) und *Scriptores rerum svecicarum I—III* (1818—1876) veröffentlicht. Vgl. auch von der Ropp a. a. O. und Munch, *Om Kilderne til Sveriges Hist. Saml. Afh. II.* (1874).

² *Scriptores rer. svec. II.*

³ Vgl. Hildebrand, *Olaus Magni och hans historia*. Hist. tidskr. (schwed.) IV. und Ahlenius, *Olaus Magnus* (Uppsala 1895); Hjärne, *Bidrag till Olai Magni historia* (1893).

⁴ Letzterns (1878) von Geete hrsg. Vgl. Söderwall, *Studier öfver Konungastyrelsen*. Lunds Univ. Årsskr. XV.

allerdings eine Menge Schriften über Medizin, Kriegskunst, Bergwerkswissenschaft u. a.,¹ aber von Bedeutung sind diese Schriften nicht. Wichtiger sind die medizinischen Notizen, die den Namen des Klerikers Henrik Harpestreng († 1244)² führen; und beinahe einzig in ihrer Art sind Peder Laales *Ordsprog* (Sprichwörter), eine Sammlung dänischer, mit lateinischer Übersetzung versehener Sprichwörter von uraltem Charakter, im Jahre 1506 gedruckt. Eine Sammlung ähnlicher Art, oder vielmehr eine Bearbeitung des dänischen wohl auch in schwedischen Schulen gebrauchten Buches liegt in einer schwedischen Handschrift vor, die dem Anfang des 15. Jahrhs. angehört.³ Unter den bemerkenswerteren südskandinavischen Werken des Mittelalters mag schliesslich eine dänische Übersetzung von Mandevilles von Fabeln stark untermischter Beschreibung einer Reise in dem Orient angeführt werden.⁴

§ 4. Die religiöse Literatur. *Birgitta*. Auf dem religiösen Gebiete nahm Schweden sehr früh den Vorrang ein. Während des älteren Mittelalters hatten Dänen und Schweden vorzugsweise in Paris studiert und waren infolgedessen von der scholastischen Philosophie beeinflusst worden. Diese passte aber nicht für die mehr zur Mystik geneigte Gemütsart der Skandinavier; auch hörten jene Studienreisen nach Paris um die Mitte des 14. Jahrhs. auf, und die nordischen Studenten besuchten von dieser Zeit an hauptsächlich deutsche Hochschulen, wo ihre Anlagen zur Mystik natürlich neue Nahrung erhielten. Ihren Höhepunkt erreichte diese Mystik mit der heiligen Birgitta.⁵

Diese hochbegabte Frau wurde um das Jahr 1303 im mittleren Schweden geboren. Sie gehörte einem der ersten Geschlechter des Reiches an, war aber weder eine schwedische Königin noch Prinzessin, wie man oft in ausländischen Schriften angegeben sieht. Kurze Zeit nach ihrer Rückkehr von einer Pilgersfahrt nach dem heiligen Lande starb sie 1373 in Rom, wo sie seit der Mitte des 14. Jahrhs. gewohnt hatte. Schon von Kindheit an von schwärmerischem Gemüte, scheint sie aus Trauer über den Tod ihres Gatten in einen ekstatischen Zustand versetzt worden zu sein, in welchem sie Offenbarungen von Christus und der Jungfrau Maria zu empfangen glaubte. Wenn sie aus diesem somnambulischen Zustande erwachte, diktierte sie mit klarer und deutlicher Stimme die Worte, die Christus oder Maria zu ihr gesprochen hatten. Diese Offenbarungen wurden von ihren Freunden aufgezeichnet, und zwar in der ersten Zeit von Magister Matthias, der ihr Lehrer gewesen war, später von Petrus Olavi, Prior in Alvastra, und Petrus Olavi de Skenningia, der später Confessor generalis in Wadstena wurde; zuweilen schrieb sie diese Offenbarungen selbst auf, und in der Kgl. Bibliothek in Stockholm verwahrt man noch ein geschriebenes Blatt, das man aus guten Gründen für ihr Autograph hält. Diese erste Aufzeichnung geschah in schwedischer Sprache. Darauf wurde der schwedische

¹ Zum Teil hrg. von Hyltén-Cavallius in S. F. S. S. Vgl. Schück, *Barnaboken* in *Samlaren VI*.

² Hrg. von Molbech 1826. Der schwedische Text ist von Klemming in *Läke-och örteböcker* (S. F. S. S.) hrg. Vgl. *Danske Magazin* 3 R. II und Lund in *Tidsskr. for Fil. og Pæd.* 1866—67. Siehe auch *En dansk Kogebog fra det 14^{de} Aarhundrede*. Hist. Tidsskr. (dän.) 1844.

³ Hrg. von Kock und af Petersens, *Östnordiska och latinska medeltidsordspråk* (1889—94).

⁴ Hrg. von Lorenzen (1881—82).

⁵ Eine vollständige Birgitta-Bibliographie giebt Klemming im Anhang seiner Ausgabe (S. F. S. S.). Über die Redaktion der Revelationen siehe Schück, *Några anmärkningar om Birgittas Revelationer*. Vitt. Hist. och Ant. Akad. Handl. N. F. XIII.

Text — gewöhnlich von Prior Petrus — ins Lateinische übersetzt. Kurz vor ihrem Tode gab Birgitta den grössten Teil ihrer Schriften dem spanischen Bischof Alfonsus von Jaen mit dem Auftrage sie zu ordnen. Seine Auflage wurde jedoch nie anerkannt, und sein Zuthun wurde in der That darauf beschränkt, dass er den von den beiden Beichtvätern Birgittas geordneten sieben Büchern der Revelationen noch ein achtes, ihre politischen Offenbarungen enthaltendes Buch hinzufügte. Mehrere Offenbarungen befanden sich jedoch noch im Besitze des ebengenannten Priors, Petrus, der sie dem Kloster in Wadstena übergab, wo sie in der Folge unter dem Namen *Revelationes extravagantes* verwahrt wurden. Ausserdem machte Petrus einige erklärende Zusätze zu den früher kodifizierten Revelationen, indem er diese Zusätze zum Teil aus den in seinem Besitz befindlichen Revelationen schöpfte. Diese so redigierte Auflage wurde zum ersten Male im Jahre 1492 von den Mönchen in Wadstena herausgegeben und bei dem bekannten Ghotan i Lübeck gedruckt. Schon vor dem Ende des 14. Jahrhs. wurden diese Offenbarungen ins Schwedische zurückübersetzt, man weiss nicht von wem. Diese Übersetzung ist in 5 Bänden von Klemming (in S. F. S. S.) herausgegeben und enthält ausser den ebengenannten *Revelationes* (8 Bücher) und *Revelationes extravagantes* (1 Buch) auch *Regula S. Salvatoris* oder Klosterregeln für den von Birgitta gestifteten Orden, *Sermo angelicus* oder eine Sammlung Lectien, die beim Morgengottesdienst von ihrem Orden benutzt wurden, und ausserdem noch einige Gebete u. s. w. Wahrscheinlich gab es auch während des Mittelalters eine dänische Übersetzung der Revelationen, von der sich jedoch nur einige Fragmente erhalten haben.¹

Birgittas Schriften enthalten heftige Angriffe auf das sündige Leben des Papstes und der Priester, und deswegen wird sie auch von vielen für eine Vorläuferin der Reformation gehalten. Das hiesse aber doch wohl die Bedeutung dieser Angriffe übertreiben. Wenn man genauer Acht giebt, wird man leicht finden, dass Birgittas ganze Anschauungsweise in dem Mittelalter wurzelt. Sie ist eine der feurigsten und phantasiereichsten Mystiker dieser Zeit, aber die Ideen, die sie ausspricht, besitzen kaum die Originalität, die man ihnen hat beimessen wollen. Im Grunde ist sie viel eher eine Dichterin als eine religiöse Reformatorin, und besonders verdient der Bilderreichtum ihrer Sprache die grösste Bewunderung. Der Einfluss, den sie übte, war auch von überwiegend literarischer Art, und der von ihr gestiftete Mönch- und Nonnenorden, der 1370 vom Papste bestätigt wurde, wurde für den Rest des Mittelalters der eigentliche Träger der religiösen Kultur des Nordens. Klöster gab es sowohl in Schweden als auch in Dänemark, der Verkehr zwischen ihnen war lebhaft, und bald entstand in diesen Anstalten eine Mischsprache, die sogen. Birgittinersprache, in der schwedische und dänische Formen miteinander abwechseln. Doch giebt es nicht viele in dieser Sprache abgefasste Schriften.

Bibelübersetzungen. Die religiöse Literatur des späteren Mittelalters ist im Norden mit dem Birgittinerorden auf das engste verknüpft — vor allem die Versuche, die Bibel ins Schwedische zu übersetzen. Die erste schwedische Übersetzung — die jedoch weniger eine Übersetzung als eine Paraphrase ist — kam auf Birgittas eigene Veranlassung zu Stande. Diese, die wohl auch von Anfang an nur den *Pentateuch* umfasste, existiert allerdings in keiner älteren Handschrift als von ungefähr 1430, wird aber

¹ Gedruckt bei Brandt, *Gammeldansk Læsebog* (1857) und in *Nye kirkehistoriske Samlinger* III und IV.

schon 1340 erwähnt. Der gewöhnlichen Ansicht nach wäre diese Übersetzung auf Birgittas Befehl von ihrem Lehrer, dem hochangesehenen Theologen Magister Matthias ausgeführt worden, welcher sich auch im Auslande durch seine gelehrten theologischen Arbeiten einen berühmten Namen gemacht hatte, namentlich durch seine *Expositio super Apocalypsin*, ein Buch, welches ohne allen Zweifel auf Birgitta einen grossen Einfluss ausgeübt hatte, und durch seine jetzt verloren gegangenen *Concordantia super totam Biblam*. Indessen scheint es, als ob Matthias selbst mit der Übersetzung nichts zu thun gehabt hätte; diese ist mutmasslich von irgend einem anderen unter den geistlichen Freunden Birgittas ausgeführt worden, welcher wahrscheinlich gerade die Bibelglossen des Magister Matthias in seine Paraphrase einschaltete.¹ Gegen das Ende des Mittelalters folgten dieser Bibelübersetzung mehrere andere. So wurden übersetzt: *Esther, Judith, das Buch Ruth* und *die Bücher der Makkabäer* von Jöns Budde, einem Mönch im Birgittinerkloster Nådendal in Finland; *Josua* und wahrscheinlich auch das *Buch der Richter* von seinem Zeitgenossen Nicolaus Ragvaldi, Confessor generalis in Wadstena, und schliesslich die *Offenbarung Johannis* (um 1500) und die *Apostelgeschichte* von einem unbekannten Übersetzer (schon um 1385). In den Anfang des 15. Jahrhs. fällt eine Übersetzung des apokryphischen *Evangelium des Nicodemus*.² Auch in dänischer Sprache hat sich eine mittelalterliche Bibelübersetzung erhalten. Diese stammt aus dem Birgittinerkloster Mariager, liegt in einer Handschrift aus dem Jahre 1480 (ungef.) vor, und erstreckt sich von der Genesis bis in das zweite Buch der Chronik hinein.³

Die übrige religiöse Literatur. Die Birgittiner waren als Übersetzer der mystischen Literatur des Mittelalters sehr fleissig. Um das Jahr 1400 wurden Bonaventuras *Meditationes vitae Christi* ins Schwedische und aus diesem ins Dänische übersetzt.⁴ Ungefähr 100 Jahre später wurde die bekannte Arbeit des deutschen Mystikers Suso, *Horologium aeternae sapientiae*, ins Schwedische übertragen; auch giebt es eine dänische Übersetzung, die ungefähr 50 Jahre älter, aber jedoch nicht die Quelle der schwedischen, welche direkt aus dem Lateinischen hervorgegangen ist.⁵ Nur auf dänisch findet sich eine Übersetzung von Thomas a Kempis weltberühmtem Buche *De imitatione Christi*.⁶ Es verdient hier bemerkt zu werden, dass die beiden letztgenannten dänischen Handschriften nicht aus einem Birgittinerkloster, sondern wahrscheinlich aus Grindeslev, einem Augustinerkloster in Jütland, stammen. In schwedischer, aber nicht in dänischer Sprache sind mehrere Übersetzungen von Schriften des hl. Bernhards bewahrt.⁷ Zu den eigentümlichsten Werken der mittelalterlichen Mystik gehören einige von dem dänischen Priester Michaël verfasste Gedichte.⁸ Das wichtigste derselben, *Fomfrw marie rosenkrantz*, 1496 geschrieben, ist eine Bearbeitung der sensualistisch-

¹ Hrg. von Klemming in *Svenska medeltidens bibelarbeten I* (S. F. S. S.).

² Hrg. von Klemming, die zwei letzteren in *Klosterrästning* (S. F. S. S.), die vorigen in *Svenska medeltidens bibelarbeten II* (S. F. S. S.).

³ Zum Teil hrg. von Molbech, *Den ældste danske Bibeloversættelse* (1828). Vgl. Brandt, *Vore danske Bibeloversættelsers Hist.* 1889.

⁴ Der schwedische Text hrg. von Klemming in S. F. S. S. Proben der dänischen Übersetzung bei Brandt, *Gammeldansk Læsebog*.

⁵ Der schwedische Text hrg. von Bergström in S. F. S. S., der dänische von Brandt in *Dansk Klosterlæsning* (1865).

⁶ Hrg. von Rønning (1884—85). — ⁷ Hrg. von H. Wieselgren in S. F. S. S.

⁸ Hrg. von Molbech (1836) und im Auszuge von Brandt in *Ældre danske Digtere* (1862).

mystischen Schrift des Dominikanermönches Alanus de Rupe *Psalterium beatæ virginis*. Kurz darauf wurde diese Schrift auch ins Schwedische übertragen, aber die von einer Wadstenaer Nonne bewerkstelligte Übersetzung ist noch nicht herausgegeben. Von der katechetischen Schrift *Lucidarius* giebt es zwei schwedische Redaktionen, aber nur eine dänische, welche letztere jedoch von den schwedischen seinem Inhalte nach ganz verschieden ist und auf das deutsche 'Volksbuch' zurückgeht.¹ Ausserdem besitzen wir Übersetzungen des *Speculum virginum* von Matthias Laurentii, der *Offenbarungen der hl. Mechthild*² von Budde, Arbeiten von Henricus de Hassia, Gerson und anderer weniger wichtiger Schriften mystisch-asketischen Inhalts.

Predigten und Legenden. Die heilige Birgitta hatte mit Eifer und Wärme Predigten in der Muttersprache empfohlen, und in ihrem Orden soll es auch eine Menge hervorragender Prediger gegeben haben, aber die Predigtsammlungen, die in altschwedischer oder altdänischer Sprache bewahrt sind, tragen leider keinen Verfassernamen. Dem Inhalte nach zu urteilen, sind wenigstens die meisten von ihnen Birgittinerpredigten.³ Von diesen ist während der katholischen Zeit keine einzige im Druck erschienen mit Ausnahme einer dänischen *Postille* (1495). Ihr Verfasser war der später als lutherischer Reformator bekannte Christian Pedersen. Diese Predigten⁴ sind voll von einer Menge Wahrzeichen («järtecken») oder Wunder, durch welche die Wahrheit der verkündigten Lehren bewiesen werden sollte. Sammlungen von solchen Wunderwerken waren sehr zahlreich. Eine der wichtigsten ist *Själinna Tröst*,⁵ um 1430 aus der niedersächsischen Mirakelsammlung *Der Selen Troyst* ins Schwedische übersetzt; diese Übersetzung war es, die gegen das Ende des Jahrhunderts ins Dänische übertragen wurde.⁶ Älter ist ein grosses Legendarium, gewöhnlich *Fornsvenskt* (altschwedisches) *Legendarium* genannt.⁷ Das Original hierzu ist die bekannte Schrift des Jacobus de Voragine: *Legenda aurea*, und die Übersetzung dürfte kurze Zeit nach dem Erscheinen des Originals verfasst sein, also schon im 13. Jahrh. Die älteste Handschrift, der Codex Bureanus, stammt jedoch erst aus der Zeit um 1350, ist aber nichtdestoweniger eins der wertvollsten Denkmäler altschwedischer Sprache, die überhaupt existieren. Eine andere berühmte Legendsammlung, *Vitae patrum*, ist in einer altschwedischen Handschrift von 1385 bewahrt.⁸

Die altdänische Literatur dagegen ist merkwürdigerweise arm an Legenden. Die grösste Sammlung, die in einer Handschrift von (ungef.) 1450 vorliegt, enthält Biographien von acht heiligen Frauen.⁹ Natürlich

¹ Hrg. die dänische von Brandt 1849, die schwedische von Hultman in *Jöns Buddes bok* in Skrifter utg. af Svenska Literatursällskapet i Finland 1895 und Geete in *Svenska kyrkobruk* (S. F. S. S.).

² *Speculum Virginum*, hrg. von Geete (S. F. S. S.); *Hel. Mechthilds uppenbarelser*, hrg. von Geete (S. F. S. S.).

³ Die schwedischen Predigten, welche hrg. sind, sind bei Rietz, *En svensk järteckens postilla* (Lund 1850) und Klemming, *Svenska medeltids-postillor I—III* (S. F. S. S. 1879—93) gedruckt; die dänischen sind von Brandt hrg. in *Dansk Klosterlæsning* und in *Kirkehist. Saml. I.*

⁴ Gedr. in *Christiern Pedersens danske Skrifter*, hrg. von Brandt und Fenger I und II (1850, 1851).

⁵ Hrg. von Klemming in S. F. S. S.

⁶ Proben des nur fragmentarisch erhaltenen dänischen Textes sind in der schwedischen Ausgabe gedr.

⁷ Hrg. von Stephens in S. F. S. S. Vgl. Ottelin, *Codex Bureanus I* (1900).

⁸ Hrg. von Klemming in *Klosterlæsning* (S. F. S. S.).

⁹ *De hellige Kvinder*, hrg. von Brandt in *Dansk Klosterlæsning*. Fragm. von mehreren anderen Sammlungen, darunter auch *Legenda aurea*, in *Gammeldansk Læsebog, Nye kirkehist. Saml. III., IV*, Nord. tidsskr. for Fil. VIII und Blandinger I.

gab es sowohl in Dänemark als auch in Schweden nicht wenige Legenden, welche die nationalen Heiligen behandelten, aber die meisten dieser Biographien sind lateinisch geschrieben.

Verschiedene Schriften halten die Mitte zwischen Novelle und Legende. Hierher kann man die berühmten Erzählungen *Barlaam och Josaphat* sowie *Sju vise mästare* (die sieben weisen Meister)¹ und die metrische Beispielsammlung *Skaktafls lek* zählen.² Letzteres Gedicht geht, wie bekannt, von dem Ludus Scacchorum des französischen Dominikanermönches Jacobus de Cessolis aus, aber das nächste Vorbild war eine plattdeutsche metrische Übersetzung aus der Mitte des 14. Jahrhs. Alle diese soeben genannten Schriften liegen nur in altschwedischer, nicht in altdänischer Sprache vor.

§ 5. Die poetische Literatur. Wie aus obiger Darstellung hervorgeht, besteht die religiöse Literatur Dänemarks und Schwedens während des Mittelalters grösstenteils aus Übersetzungen. Eine grössere Selbständigkeit tritt auch nicht in der profanen Literatur zu Tage. Auch hier begnügte man sich mit Bearbeitungen ausländischer Originale. Wir wenden uns zuerst zum Epos. Am ältesten sind die *Eufemiasvisor*, die ihren Namen nach der norwegischen Königin Eufemia führen. Um ihrem Schwiegersohne, dem schwedischen Herzoge Erik, ein Vergnügen zu bereiten, liess sie drei Gedichte ins Schwedische übersetzen. Das erste, *Ivan Lejonriddaren*³ (der Löwenritter), ist wahrscheinlich 1303 geschrieben. Am Ende des Gedichtes erwähnt der Übersetzer, dass die Königin dieses Gedicht aus dem Französischen in 'unsere Sprache' habe übersetzen lassen. Aus diesem Grunde hat man angenommen, dass das nächste Vorbild eine jetzt verlorene Redaktion von Chrestiens de Troyes bekanntem Romane *Ivain* oder *le Chevalier au Lion* gewesen. Dieser Meinung hat man aber eine andere gegenübergestellt. Ivan existierte schon vorher in norwegischer Prosa, und man hat daher für wahrscheinlicher gehalten, dass dieses Original, eher als ein französisches, dem schwedischen Gedichte zu Grunde gelegen. Das schwedische Gedicht enthält nämlich einige Züge, die nur in der norwegischen Sage vorkommen, aber in keiner bis jetzt bekannten französischen Fassung. Es lässt sich aber auch denken, dass der Übersetzer beide Quellen benutzt hat. Das zweite Eufemias-Lied, *Hertig Fredrik af Normandie*,⁴ wurde 1308 übersetzt. Der Übersetzer giebt an, dass Kaiser Otto dies Gedicht aus dem Französischen ins Deutsche habe übersetzen lassen, und dass es daraus auf Veranlassung der Königin Eufemia in schwedische Reime gebracht worden sei. Auf Norwegisch existiert das Gedicht nicht, und wir haben also keinen Grund, die Angabe des Übersetzers in Bezug auf das nächste Vorbild zu bezweifeln. Dagegen ist es unentschieden, ob das Gedicht ursprünglich auf ein französisches Original zurückgeht. Denn ein solches existiert nicht und wird auch sonst nirgends erwähnt, und zwar ebensowenig wie die angeblich darauf fussende deutsche Übersetzung. Wahrscheinlich ist das Gedicht zuerst in niederdeutscher Mundart verfasst und aus dieser ins Schwedische übersetzt worden. Das dritte der Eufemialieder ist das bekannte Gedicht von *Flores och Blanzeblor*⁵ aus dem Jahre 1312, dem zunächst ein norwegischer Roman

¹ Beide von Klemming hrsg. in *Prosadikter från medeltiden* (S. F. S. S.)

² Hrg. von Klemming in *Svenska medeltidsdikter och rim* (S. F. S. S.).

³ Hrg. von Stephens in S. F. S. S. — ⁴ Hrg. von Ahlstrand in S. F. S. S.

⁵ Hrg. von Klemming in S. F. S. S. Über die Eufemiasvisor siehe Storm in Nord. Tidsskr. for Fil. og Pæd. N. R. I; Geete, *Studier rörande Sveriges romantiska medeltidsdiktning* (Upsala 1875); Kölbing, *Riddara sigrar* (Leipzig 1872); Klockhoff, *Studier öfver Eufemiasvisor* in Ups. Univ. Årsskr. 1881, rec. von Schröder in Gött. gel. Anz. 1882.

in Prosa zu Grunde liegt. Aus dem Schwedischen wurden alle drei Gedichte ins Dänische übertragen.¹

Das nächste ins Schwedische übersetzte Gedicht ist *Alexander*.² Sein Vorbild ist die Historia de Proeliis Alexandri Magni des Pseudokallisthenes, ein lateinisches Prosainoriginal, das um 1380 in schwedischen Versen umschrieben wurde. Diesem folgte der Roman *Carl Magnus*,³ dessen nächstes Vorbild eine norwegische Sage war, die im zweiten Viertel des 15. Jahrhs. in schwedische Prosa übertragen wurde. Nur zwei Kapitel sind übrig geblieben; vollständig, obwohl verkürzt, findet sich die Sage auf Dänisch in einer Handschrift aus dem Jahre 1480.⁴ Ob ihr Vorbild die norwegische Sage oder eine jetzt verlorene gegangene schwedische Bearbeitung — hierauf scheinen einige Svecismen in dem dänischen Texte zu deuten — gewesen, ist noch nicht näher untersucht worden. Eine zweite dänische Redaktion von Christiern Pedersen erschien 1534 im Druck⁵ und hat grosse Verbreitung als Volksbuch gefunden; doch hat diese Auflage keine selbständige Stellung in der Carl-Magnus-Literatur, sie ist nämlich nur eine Revision eines älteren Druckes aus dem Jahre 1501.⁶ Dieser Druck aber enthält einen Text, der bis auf einige un wesentliche Abweichungen derselbe ist, wie der der obengenannten Handschrift. Derselbe Christiern Pedersen gab auch (1534) *Olger Danskes Kronike*⁷ heraus, eine verkürzte Übersetzung des französischen Romans Ogier le Danois. Auf Carl Magnus folgte in Schweden eine ungefähr 1454 verfertigte Übersetzung der norwegischen *Piôreks saga af Bern*,⁸ und gegen das Ende des Jahrhunderts wurde der ursprünglich französische Roman *Valentin och Namnlös*⁹ der schwedischen Literatur einverleibt. Obgleich der schwedische Text in Prosa geschrieben ist, so ist doch sein nächstes Vorbild ein plattdeutsches Original in Versen. Von diesen beiden zuletzt genannten Gedichten wurde keines ins Altdänische übertragen, dagegen wurden ungefähr 1480 einige kleinere Gedichte ins Dänische übersetzt, ohne dass sie daraus ins Schwedische übertragen worden wären, nämlich *Dværgekongen Laurin*, *Personober og Constantianobis*, und *Den kydske Dronning*.¹⁰ Das erste ist natürlich eine Übersetzung des deutschen Gedichtes Laurin, das zweite giebt das im Mittelalter weitverbreitete Gedicht Partenopeus de Blois wieder. Nach einer Angabe aus dem 16. Jahrh. soll das Gedicht von einem sonst unbekannten Manne, Hans Kristensen, aus dem Deutschen ins Dänische übersetzt worden sein. Der dänische Herausgeber Brandt hält es jedoch für wahrscheinlicher, dass das Gedicht von dem weiter unten erwähnten Jep Jensen geschrieben worden, der nicht aus einem geschriebenen Original, sondern aus mündlicher Erzählung geschöpft hätte. Das dritte Gedicht ist mit Bestimmtheit von Jep Jensen geschrieben und

¹ Hrg. von Brandt in *Romantisk Digtning fra Middelalderen* (1869).

² Hrg. von Klemming in S. F. S. S.

³ Hrg. von Ebbe S. Bring, *Fabula Caroli Magni* (Diss. Lund 1847), und jetzt von Klemming in *Prosadikter frdn medeltidens* (S. F. S. S.).

⁴ Hrg. von Brandt in *Romantisk Digtning*.

⁵ Von neuem hrg. in *Christiern Pedersens danske Skrifter* V (1856).

⁶ Diese Auflage ist wahrscheinlich verloren; ein undatiertes Fragment gehört mutmasslich einer zweiten von 1509 (?) an.

⁷ Hrg. in *Christiern Pedersens danske Skrifter* V (1856).

⁸ Hrg. von Hyltén-Cavallius in S. F. S. S. Vgl. Storm, *Sagnkredsine om Karl den store og Didrik af Bern* (Kristiania 1874).

⁹ Hrg. von Klemming in S. F. S. S. Vgl. Seelmann, *Valentin und Nameless*. Niederdeutsche Denkmäler IV.

¹⁰ Hrg. von Brandt in *Romantisk Digtning*.

behandelt eins der populärsten Motive des Mittelalters, nämlich die Geschichte der verleumdeten schuldlosen Königin, die der Reichsverweser in der Abwesenheit ihres Gemahls verführen will. Ob Jep Jensen ein bestimmtes ausländisches Vorbild gehabt oder nur die mündliche Überlieferung bearbeitet hat, ist nicht bekannt. Auch von *Griseldis* giebt es eine dänische Übersetzung, von der jedoch nur Fragmente erhalten sind. Sie stammt aus dem Anfang des 16. Jahrh. und geht nicht von dem lateinischen Original des Petrarca aus, sondern von einer deutschen Übersetzung desselben.¹

§ 6. Balladen.² Die Literatur, deren Werke hier aufgezählt worden, zeigt keine Originalität, weder in der Erfindung noch in der Ausführung. Aber eine Poesie, der wir ohne Bedenken wenigstens das Verdienst der Selbständigkeit in der Ausführung zuerkennen, ist die Balladendichtung. In mittelalterlicher Handschrift liegen nur einige unbedeutende Fragmente vor, und die dänisch-schwedischen Balladen sind uns deshalb nur bekannt aus den Liederbüchern des 16. und 17. Jahrh. ('visböcker'), der gedruckten Sammlung Vedels von 1591 und heutiger Aufzeichnung. (Weiteres siehe Abschnitt VIII, Skandinavische Volkspoesie.) Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese späteren Aufzeichnungen — von modernen Nachbildungen abgesehen — auf mittelalterliche Originale zurückgehen, wenn sie auch von der Anschauungsweise einer jüngeren Zeit mehr oder weniger kräftig beeinflusst worden sind. Die dänischen Balladen, wie sie jetzt vorliegen, bieten ein entschieden grösseres Interesse als die schwedischen dar; erstens ist nämlich ihre Anzahl ohne Vergleich grösser, und zweitens stehen sie unstreitig den mittelalterlichen Originalen näher als die schwedischen. Aber daraus folgt nicht, dass sie auch immer den Vorrang gehabt haben. Im Mittelalter scheint vielmehr der Balladenschatz ein den Dänen und den Schweden gewissermassen gemeinses Eigentum gewesen zu sein. Es herrschte zwischen den beiden Centren ein reger Verkehr, namentlich während der Unionszeit, und ein z. B. in Schweden gedichtetes Lied konnte durch den gemeinsamen Unionsadel leicht nach Dänemark herübergeführt werden, um so leichter, da die Sprachen wenig von einander verschieden waren. Mit der Reformationszeit veränderten sich die Verhältnisse; der politische Verkehr wurde so gut wie abgebrochen, und auch der literarische war verhältnismässig unbedeutend. In Schweden interessierte man sich weniger für die ältere Liederdichtung. Die Gedichte, welche in die adeligen Liederhandschriften aufgenommen wurden, waren natürlich nach dem damals herrschenden Geschmacke gewählt: geistliche Gedichte, Übersetzungen deutscher Lyrik u. s. w.; nur verhältnismässig selten wurde eine mittelalterliche Ballade eingeschrieben, welche als Tanzlied noch nicht gänzlich ausser Gebrauch gekommen war. In Dänemark dagegen war der Gesichtspunkt mehr historisch. In den alten 'Kämpeviser' glaubte man historische, auf die alte Geschichte Dänemarks bezügliche Dokumente zu besitzen, und man sammelte sie demzufolge in antiquarischem Interesse. Die so aufgeschriebenen Lieder wurden später — namentlich durch Vedels gedruckte Sammlung — in Schweden bekannt, und auf die

¹ Ein Probestück bei Brandt in *Gammeldansk Lærebog*.

² Die endgültige Sammlung von dänischen Balladen ist die von Grundtvig, *Danmarks gamle Folkeviser I—V* (1853—90); sie wird jetzt von A. Olrik fortgesetzt. Eine wichtige Sammlung ist auch die von E. T. Kristensen in *Jydske Folkeminder* (1871—91). Die wichtigsten schwedischen Sammlungen sind: Geijer und Afzelius, *Svenska folkvisor*² (hrsg. von Bergström 1880); Arwidsson, *Svenska fornsånger* (1834—1842); Noreen und Schück, *1500- och 1600-talens visböcker* (1884 ff.).

Weise kam es oft vor, dass ein ursprünglich in Schweden gedichtetes, aber dort in Vergessenheit geratenes Lied in dänischer Tracht zurückkehrte.

Eine Ursache dazu, dass die mittelalterliche Ballade um die Reformationszeit in Schweden aus der Mode kam, war der Umstand, dass sie von da ab nicht mehr als Tanzlied gebraucht wurde; in Schleswig dagegen wurde die Ballade bis in unser Jahrhundert hinein als Tanzlied angewendet, und noch heute lebt sie als solches auf den Färöern. Die Tanzenden bildeten einen Ring oder eine Kette, von einem Vortänzer oder einem Vorsänger angeführt; dieser gab den Beginn des Tanzes durch das Absingen einer einleitenden lyrischen Strophe an, welche den Kehrreim enthielt oder die Melodie angab, oder er hub auch unmittelbar mit dem Kehrreim an und sang darauf die erste Strophe der Ballade, welche mit demselben Vers endigte, mit dem sie angefangen hatte, d. h. dem Kehrreim, worin alle einstimmten. Darauf fing der Tanz an. Die Tanzenden bewegten sich in feierlichem Takte entweder seitwärts oder nach vorn und zurück, der Vorsänger sang die eine Strophe nach der andern, und die Tanzenden stimmten in den Kehrreim ein.¹

Durch diese Art des Vortrages trennte man die epischen Elemente des Liedes von den lyrischen ab. Die Strophe selbst war rein episch, die Lyrik war dem Kehrreim vorbehalten. Von tanzenden Scharen immer und immer wiederholt, entarteten diese Kehrreime oft zu sinnlosen Tiraden; später fielen sie auch oft vollständig weg. Die bewahrten Kehrreime lassen sich in zwei grosse Gruppen einteilen. Einige wollen den eigentlichen Grundgedanken des Gedichtes wiedergeben, andere nehmen nur darauf Rücksicht, dass die Ballade ein Tanzlied ist, und bringen dann die Freude am Tanze oder an der Schönheit der umgebenden Natur zum Ausdruck. Aber nicht selten ist in jüngerer Zeit ein Kehrreim einem Gedichte an gehängt worden, mit dem er ursprünglich nichts zu thun gehabt hat.

Die Balladen sind in Knittelversen abgefasst. Die Strophe besteht entweder aus zwei oder vier Zeilen; die zweizeilige Strophe ist wahrscheinlich die ältere. Die Reime sind nicht immer Vollreime, sondern die Ballade bedient sich oft der vokalischen oder der konsonantischen Assonanz.

Der Ursprung der nordischen Ballade ist noch nicht endgültig festgestellt. Einige — wie Rosenberg — wollen dieselbe aus der altnordischen Dichtung herleiten; gegen diesen Versuch lässt sich jedoch einwenden, einerseits, dass das Metrum der Ballade aus dem Kviðuháttur kaum entwickelt sein kann, andererseits, dass die altnordischen Gedichte nie als Tanzlieder gebraucht wurden. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit lassen sich die nordischen Balladen aus den deutschen (wie z. B. dem jüngeren Hildebrandslied) herleiten, und offenbar ist, dass wir eine Menge Balladestoffe — wie die von Dietrich von Bern, von Siegfried u. a. — aus Deutschland her erhalten haben. Aber der Umstand, dass die Ballade am frühesten in England und auf Island auftritt, und dass die Ähnlichkeit zwischen den englischen und den nordischen Balladen grösser ist als die zwischen den deutschen und den nordischen, macht es jedoch wahrscheinlich, dass der Gang ein anderer gewesen ist, und zwar dass sich die Ballade aus der altfranzösischen Carole entwickelt, welche teils über England-Island-Norwegen, teils über Norddeutschland nach Südkandinavien gewandert war.

Ihre Stoffe sind verschiedenartigen Ursprungs; sehr viele stammen von der deutschen Heldensage her. Wie man weiss, war Sachsen während des 13. Jahrhs. die Heimat einer blühenden volkstümlichen Dichtung, deren

¹ Vgl. Steenstrup, *Vore Folkeviser* (Kopenh. 1891).

Spuren man in der norwegischen *Pidreks Saga af Bern* bemerkt, die ja, nach der Angabe der Vorrede, in niederdeutschen Sagen von Dietrich von Bern, Wittich, Siegfried und anderen Helden der deutschen Dichtung des Mittelalters wurzelt;¹ und diese Sagen haben ja eben ihre bestimmte Form dadurch erhalten, dass sie sich eng an die Volksdichtung anschlossen. Von Norddeutschland scheinen diese Balladen schon im 13. Jahrh. nach Dänemark und Schweden gewandert zu sein. Man hat allerdings den Versuch gemacht, sie als südkandinavische Umdichtungen der 1454 ins Schwedische übersetzten norwegischen Dietrichsage zu erklären, aber diese Erklärung dürfte wohl kaum richtig sein, wenigstens nicht, was den Hauptteil dieser Lieder betrifft, wenn auch vielleicht diese oder jene Ballade aus dieser Quelle hergeleitet werden kann. Diese ursprünglich deutschen, aber im Norden frei umgebildeten Gedichte sind also auch für die Geschichte der gemeingermanischen Heldenage nicht ohne Bedeutung, da sie auf verloren gegangene niederdeutsche Volkslieder hinweisen. Auch von anderen Gedichten des Mittelalters spiegeln die südkandinavischen Balladen einige wieder.

Unter den Heldenliedern des karolingischen Sagenkreises wurde natürlich die Sage von Holger Danske aus nationalen Gründen sehr populär in Dänemark und scheint auch in Schweden sehr verbreitet gewesen zu sein. Wie Grundtvig gezeigt hat, kann diese Ballade nicht auf Grundlage der dänischen Carl-Magnus-Chronik geschrieben sein, sondern muss sich von Frankreich über die Niederlande mündlich bis nach Dänemark fortgepflanzt haben. Auch begegnen uns in den dänisch-schwedischen Balladen zahlreiche Motive, die wir in bretonischen Lays wiederfinden; vielleicht sind sie schon im Mittelalter über England aus ihrer Heimat nach dem Norden gewandert. Ausserdem bieten die älteren Liederbücher einen Überfluss an Balladen, mit denen man entsprechende englisch-schottische und auch slavische² verglichen hat, und schliesslich giebt es auch eine nicht geringe Anzahl Balladen, die das spezifisch nordische Ritterleben des Mittelalters schildern, und die daher auch als selbständige südkandinavische Dichtungen beurteilt werden müssen.

Diese Selbständigkeit lässt sich natürlich am leichtesten bei den Liedern beweisen, die Ereignisse schildern, welche mehr oder weniger enge mit der politischen Geschichte des Nordens zusammenhängen. Schweden besitzt eine ganze Klasse von Liedern, die eins der mächtigsten Adelsgeschlechter des 13. Jahrh., die Algotssöhne, zum Gegenstand haben,³ und Dänemark hat in den Balladen von König Erik Glippings ritterlichem, tief gekränktem Vasallen, Marsk Stig, einen ganzen Balladencyklus, der sich mit dem der Romanzen vom Cid vergleichen lässt, und der so umfassend und so reich ist, dass wir an den ersten Bildungsprozess eines grossen National-epos glauben denken zu müssen.⁴

¹ Vgl. Storm, *Sagnkredsene om Karl den store og Didrik af Bern* (1874); Rassmann, *Die Niflungasaga und das Nibelungenlied* (1877; rec. von Edzardi in Germ. XXIII); Döring, *Die Quellen der Niflungasaga*, ZfdPh. II; Treutler, *Zur Thidrekssaga*. Germ. XX; Storm, *Nye Studier om Thidreks Saga* (Aarbøger 1877; rec. von Treutler in Germ. XXV); Klockhoff, *Studier öfver Pidreks saga af Bern* in Ups. Univ. Årsskr. 1880, rec. von Edzardi in Germ. XXVI.

² Vgl. Schück, *Marcolphussagan i Sverige* in Gamla papper I (1892).

³ Schück, *Våra äldsta hist. folkvisor* in Hist. tidskr. (schwed.) 1891; vgl. Paludan in Hist. Tidsskr. (dän.) 6 R. V.

⁴ Martensen, *Erik Glipping og Marsk Stig*. Hist. Tidsskr. (dän.) 1873—74 und Schück, *Marsk Stigs-visorna* in Gamla papper II (1894).

Auch altnordische Sagenstoffe kommen, obschon spärlich, in den schwedisch-dänischen Balladen vor. Die meisten davon dürften wohl jedoch nicht direkt von alten südkandinavischen Gedichten, sondern eher von auf Island und den Färöern gemachten Bearbeitungen herstammen.¹ Es ist also zweifelhaft, ob sie schon während des Mittelalters in Dänemark und Schweden bekannt waren. Andere dürften halb literarische Bearbeitungen von Saxos Erzählungen sein. Einige der alten Sagenstoffe haben jedoch in Südkandinavien als Rittergedichte fortgelebt, beispielsweise das *Svipdagsmál*, welches wir in einem dänisch-schwedischen Volksliede wiederfinden.

Schliesslich sind sagenhafte und historische Stoffe weit mehr, als gewöhnlich angenommen wird, miteinander kombiniert worden. Eine grosse Menge der sogen. historischen Lieder sind nämlich nicht eigentlich historisch, sondern ihrem Ursprunge nach romantische nordische und gemeineuropäische Sagenstoffe, denen man später eine historische Tracht verliehen hat. So behandeln die in Dänemark und Schweden sehr beliebten Lieder von König Waldemar, Tova und der Königin Sophia ohne Zweifel erdichtete Begebenheiten, welche später an die Namen der historischen Personen angeknüpft worden. Ebenso sind die meisten der schwedischen sogen. Klosterraublieder ihrem Ursprunge nach romantische Gedichte im selben Sinn wie die mit dem *Svipdagsmál* verwandten Volkslieder, und die Kombination der erdichteten Motive mit den faktischen Begebenheiten ist nur unvollkommen gelungen.²

Die eigentliche Blütezeit der Ballade scheint zwischen den Jahren 1275 und 1425 einzufallen. Danach versiegt die poetische Kraft. Historische Gedichte werden zwar noch immer geschrieben, aber sie verlieren ihren romantischen Schimmer, sie werden gelehrter, trockner und mehr politisch polemisch. In Schweden entsteht sogar im Anschluss an die Reimchronik eine politische Liederliteratur, der Form nach von der Ballade sehr verschieden. Der bedeutendste Vertreter derselben ist Bischof Thomas († 1443).³

Gegen die Reformationszeit entsteht schliesslich das sogen. Romanlied, welches sich durch seine Länge, seine reiche, verwinkelte Handlung, seine schlaffe Moral und seine Sentimentalität von der eigentlichen Ballade unterscheidet. Beispiele dieser Gattung sind Gedichte wie „*Hagbard und Signe*“, „*Axel und Walborg*“ u. a.

§ 7. Religiös-lyrische Dichtung. Die Reste dieser Dichtung sind unbedeutend, und die Verfasser sind unbekannt geblieben. In Schweden kennt man nur Ericus Olai, in Dänemark nur Peder Ræff Little.⁴

§ 8. Dramatische Dichtung. Die dramatische Literatur ist beinahe noch unbedeutender. Dass dramatische Vorstellungen auch im Norden während des Mittelalters vorgekommen sind, kann man jedoch mit Sicherheit behaupten; in Schweden werden zu Anfang der Reformation ‘Tragödien und Komödien auf öffentlichen Spielplätzen’ als eine uralte Einrichtung erwähnt, und noch im 18. Jahrh. gab es eine grosse Sammlung mittelalterlicher Dramen, die jedoch jetzt spurlos verloren gegangen ist. Der einzige Rest von schwedischer Dramatik im Mittelalter ist ein kurzes

¹ Bugge und Molke Moe, *Torsvisen* (1897).

² Vgl. Schück, *En folkloristisk studie i Gamla papper IV* (1899) und Schück, *En folktraditions historia* ibid. V (1902).

³ Gedichte, hrsg. von Klemming in *Svenska medeltidsdikter och rim* (in S. F. S. S.).

⁴ Brandt und Helwig, *Den danske Psalmedigtning* (1846); Brandt, *Gammeldansk Læsebog*; Klemming, *Svenska medeltidsdikter och rim* (S. F. S. S.).

Stück *De uno peccatore qui promeruit gratiam*. Nach dem Prolog zu urteilen, scheint es wirklich aufgeführt worden zu sein. Vielleicht, aber kaum wahrscheinlich, hat man auch einen Dialog mit dem bekannten Inhalte «Der Streit zwischen Weihnachten und den Fasten» gespielt. Ein anderer Dialog, *Huru siälin ok kroppin thrätto* (wie sich die Seele und der Körper zankten), der auch im Dänischen existiert, war dagegen nur zur Lektüre bestimmt.¹ 1501 wird zum ersten Male in Dänemark von der Aufführung eines Stükkes berichtet, und aus katholischer Zeit hat man noch drei Schauspiele und das Fragment von einem vierten. Eins von ihnen ist aus dem Jahre 1531, und die übrigen gehören derselben Zeit an. *Dorotheæ Komedie* — eine Heilengeschichte — ist, wie die Handschrift berichtet, von Christiernus Johannis verfasst, der auch vielleicht das Fastnachtsspiel *Den utro Hustru* und das obengenannte Fragment geschrieben hat, das den Anfang einer Bearbeitung von Reuchlins *Henco* enthält. Das mythologische Stück *Paris Dom* (das Urteil von Paris) ist wahrscheinlich von einem Schüler des Christiernus Johannis geschrieben.²

§ 9. Didaktische und satirische Dichtung. Von nicht religiöser Didaktik giebt es nicht viele Reste. Sie sind eigentlich auf vier Gedichte beschränkt, die von dem schwedischen Bischof Henrik Tidemann († 1500) verfasst sind.³ Auch die komische Literatur ist nicht viel besser repräsentiert. Auf der Grenze des Didaktischen stehen einige dänische *Dyre-Rim* (Tier-Reime),⁴ in denen die verschiedenen Lebensweisen der Vögel geschildert werden; die Einleitung besteht aus einem scherhaften Dialog zwischem einem Knaben und einer Magd über die Ehe. Bedeutender aber und auch im Auslande bekannt ist die dänische Klostersatire *Broder Rus*, die allerdings erst in einem Drucke aus dem Jahre 1555 vorliegt, aber sicher dem Mittelalter angehört.⁵ Wenn man von einem etwas drastischen Liebeslied absieht, so ist eine Klostersatire — *Aff abotum allum skemptan mykla*⁶ — der einzige noch erhaltene Repräsentant dieses Literaturzweiges in Schweden während des Mittelalters.

§ 10. Die juridische Literatur. Die an Originalität, Wert und Umfassung bedeutendste Literatur Südkandinavien und namentlich Schwedens sind die alten Gesetze. Im Abschnitt XI. A. 3 werden dieselben ausführlich behandelt.

¹ Klemming, *Svenska medeltidsdikter och rim* (S. F. S. S.). Vgl. Ljunggren, *Svenska dramat* (1864). Den dänischen Text giebt Brandt in *Gammeldansk Læsebog*.

² Hrg. von Birket Schmidt in *De tre ældste danske Skuespil* (1874).

³ Hrg. von Klemming in *Svenska medeltidsdikter och rim* (S. F. S. S.).

⁴ Hrg. von Brandt in *Gammeldansk Læsebog*.

⁵ Nur fragmentarisch vorhanden. Hrg. von Bruun 1868. Vgl. Gering, *Islandske æventyri* II. 85.

⁶ Hrg. von Klemming in *Ur en antecknare samlingar* (1880—82) und in *Prosadikter* in S. F. S. S.

PLAN DES WERKES:

- I. ABSCHN.: BEGRIFF UND AUFGABE DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE. Von *H. Paul*.
- II. ABSCHN.: GESCHICHTE DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE. Von *H. Paul*.
- III. ABSCHN.: METHODENLEHRE. Von *H. Paul*.
- IV. ABSCHN.: SCHRIFTKUNDE:
1. Runen und Runeninschriften. Von *E. Sievers* (mit einer Tafel).
 2. Die lateinische Schrift. Von *W. Arndt*. Überarbeitet von *H. Bloch*.
- V. ABSCHN.: SPRACHGESCHICHTE:
1. Phonetik. Von *E. Sievers*.
 2. Vorgeschichte der althermanischen Dialekte. Von *F. Kluge*.
 3. Geschichte der gotischen Sprache. Von *F. Kluge*.
 4. Geschichte der nordischen Sprachen. Von *A. Noreen*.
 5. Geschichte der deutschen Sprache. Von *O. Behaghel* (mit einer Karte.)
 6. Geschichte der niederländischen Sprache. Von *J. te Winkel* (mit einer Karte).
 7. Geschichte der englischen Sprache. Von *F. Kluge* (mit einer Karte). Mit Beiträgen von *D. Behrens* und *E. Einenkel*.
 8. Geschichte der friesischen Sprache. Von *Th. Siebs*.
- ANHANG: DIE BEHANDLUNG DER LEBENDEN MUNDARTEN:
1. Allgemeines. Von *Ph. Wegener*.
 2. Skandinavische Mundarten. Von *J. A. Lundell*.
 3. Deutsche und niederländische Mundarten. Von *Fr. Kauffmann*.
 4. Englische Mundarten. Von *J. Wright*.
- VI. ABSCHN.: LITERATURGESCHICHTE.
1. Gotische Literatur. Von *W. Streitberg*.
 2. Deutsche Literatur:
 - a) althoch- und altniederdeutsche. Von *R. Koegel* und *W. Bruckner*.
 - b) mittelhochdeutsche. Von *F. Vogt*.
 - c) mittelniederdeutsche. Von *H. Jellinghaus*.
 3. Niederländische Literatur. Von *J. te Winkel*.
 4. Friesische Literatur. Von *Th. Siebs*
 5. Nordische Literaturen:
 - a) norwegisch-isländische. Von *E. Mogk*.
 - b) schwedisch-dänische. Von *H. Schück*.
 6. Englische Literatur. Von *A. Brandt*.
- ANHANG: ÜBERSICHT ÜBER DIE AUS MÜNDLICHER ÜBERLIEFERUNG GESCHÖPFTE SAMMLUNGEN DER VOLKSPPOSESIE:
- a) skandinavische Volkspoesie. Von *A. Lundell*.
 - b) deutsche und niederländische Volkspoesie. Von *J. Meier*.
 - c) englische Volkspoesie. Von *A. Brandt*.
- VII. ABSCHN.: METRIK: 1. Altgerm. Metrik. Von *E. Sievers* und *F. Kauffmann*.
2. Deutsche Metrik. Von *H. Paul*. 3. Englische Metrik: a) Heimische Metra. Von *K. Luick*. b) Fremde Metra. Von *J. Schipper*.
- VIII. ABSCHN.: WIRTSCHAFT. Von *K. Th. von Inama-Sternegg*.
- IX. ABSCHN.: RECHT. Von *K. von Amira*.
- X. ABSCHN.: KRIEGSWESEN. Von *A. Schultz*.
- XI. ABSCHN.: MYTHOLOGIE. Von *E. Mogk*.
- XII. ABSCHN.: SITTE:
1. Skandinavische Verhältnisse. Von *V. Gudmundsson* und *Kr. Kalund*.
 2. Deutsch-englische Verhältnisse. Von *A. Schultz*.
- ANHANG: DIE BEHANDLUNG DER VOLKSTÜMLICHEN SITTE DER GEGENWÄRT. Von *E. Mogk*.
- XIII. ABSCHN.: KUNST: 1. Bildende Kunst. Von *A. Schultz*. 2. Musik. Von *R. von Liliencron*.
- XIV. ABSCHN.: HELDENSAGE. Von *B. Symons*.
- XV. ABSCHN.: ETHNOGRAPHIE DER GERMANISCHEN STÄMME. Von *O. Bremer*. (Mit 6 Karten.)
- NB. Jedem Bande wird ein Namen-, Sach- und Wortverzeichnis beigegeben.
- Bis jetzt erschienen
- I. Band (vollständig). Lex. 89. XVI, 1621 S. mit einer Tafel und drei Karten. 1901.
Broschirt M. 25.—, in Halbfanz gebunden M. 28.—
- II. Band, 1.—3. Lieferung (à 16 Bogen) à M. 4.—, 4. Lieferung (S. 769—940) M. 2.50.
- III. Band (vollständig). Lex. 89. XVII, 995 S. 1900. Mit 6 Karten. Broschirt M. 16.—; in Halbfanz geb. M. 18.50.

DEUTSCHE GRAMMATIK

GOTISCH, ALT-, MITTEL- UND NEUHOCHDEUTSCH

von

W. WILMANNS

ord. Professor der deutschen Sprache und Litteratur an der Universität Bonn.

Erste Abteilung: Lautlehre. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8°.
XX, 425 S. 1897. M. 8.—, in Halbsfranz gebunden M. 10.—.

Aus dem Vorwort zur zweiten Auflage:

„Diese zweite Auflage weicht von der ersten ziemlich stark ab, kaum ein Paragraph ist unverändert geblieben, manche ganz neu gestaltet. Bald gab die Form, bald der Inhalt den Anlass, bald eigene Erwägungen des Verfassers, bald die Arbeiten anderer. Auch der Umfang des Buches ist um einige Bogen [sechs] gewachsen, besonders dadurch, dass sehr viel mehr Beispiele für die einzelnen Lauterscheinungen angeführt sind. . . .“

Zweite Abteilung: Wortbildung. Zweite Auflage. Gr. 8°. XVI,
671 S. 1899. M. 12.50, in Halbsfranz gebunden M. 15.—

Die zweite Auflage beider Abteilungen ist, was die Zahl der Exemplare betrifft, eine erhöhte, um auf eine lange Reihe von Jahren hinaus die Notwendigkeit eines Neudrucks oder einer neuen Bearbeitung auszuschliessen und dadurch die Käufer vor allzu schnellem Veralten des Werkes zu schützen.

Das Werk wird in vier Abteilungen erscheinen. Lautlehre, Wortbildung, Flexion, Syntax. Eine fünfte, die Geschichte der deutschen Sprache, wird sich vielleicht anschliessen.

„. . . Es ist sehr erfreulich, dass wir nun ein Buch haben werden, welches wir mit gutem Gewissen demjenigen empfehlen können, der sich in das Studium der deutschen Sprachgeschichte einarbeiten will, ohne die Möglichkeit zu haben, eine gute Vorlesung über deutsche Grammatik zu hören: in Wilmanns wird er hierzu einen zuverlässigen, auf der Höhe der jetzigen Forschung stehenden Führer finden. Aber auch dem Studierenden, der schon deutsche Grammatik gehört hat, wird das Buch gute Dienste leisten zur Wiederholung und zur Ergänzung der etwa in der Vorlesung zu kurz gekommenen Partien. Jedoch auch der Fachmann darf die Grammatik von W. nicht unberücksichtigt lassen. Denn alle in Betracht kommenden Fragen sind hier mit selbstständigem Urteil und unter voller Beherrschung der Literatur erörtert. Und nicht selten werden Schlüsse gezogen, die von der gewöhnlichen Auffassung abweichen und zum Mindesten zur eingehenden Erwägung auffordern, so dass niemand ohne vielfache Anregung diese Lautlehre aus der Hand legen wird. Besonders reich an neuen Auffassungen ist uns die Lehre von den Konsonanten erschienen. Aber auch die übrigen Teile, unter denen die bisher weniger oft in Grammatiken dargestellte Lehre vom Wortaccent hervorzuheben wäre, verdienen Beachtung . . .“

W. B., *Literarisches Centralblatt* 1897 Nr. 40.

GRUNDRISS DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG VON

K. VON AMIRA, W. ARNDT, O. BEHAGHEL, D. BEHRENS, H. BLOCH, A. BRANDL,
O. BREMER, W. BRUCKNER, E. EINENKEL, V. GUDMUNDSSON, H. JELLINGHAUS,
K. TH. VON INAMA-STERNEGGER, KR. KALUND, FR. KAUFFMANN, F. KLUGE,
R. KOEGEL, R. VON LILIENCRON, K. LUICK, J. A. LUNDELL, J. MEIER, E. MOGK,
A. NOREEN, J. SCHIPPER, H. SCHÜCK, A. SCHULTZ, TH. SIEBS, E. SIEVERS,
W. STREITBERG, B. SYMONS, F. VOGT, PH. WEGENER, J. TE WINDEL, J. WRIGHT

HERAUSGEGEBEN

von

HERMANN PAUL

ORD. PROFESSOR DER DEUTSCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

ZWEITE VERBESSERTE UND VERMEHRTE AUFLAGE.

II. BAND, I. ABTEILUNG, 5. LIEFERUNG
(Bogen 60—71 und 72 Anfang).

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1908.

[Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten.]

Inhalt: II. Band, I. Abteilung, 5. Lieferung.

VI. ABSCHNITT: LITERATURGESCHICHTE.

6. Englische Literatur. Von ALOIS BRANDL.
a. Angelsächsische Periode bis zur Mitte des zwölften
Jahrhunderts Seite 941—1134
-